

Ein Tag wie zu fürstlichen Zeiten

Von Gerhard Gutbrod

Jagdhornklänge und Hundegebell schallten bei der herbstlichen Reitjagd am Sonntag durch das Salltal. Foto: Gerhard Gutbrod



Zweiflingen - Ganz in der Nähe des fürstlichen Jagdschlusses bei Friedrichsruhe traf sich am Sonntag wieder eine große

Jagdgesellschaft. Kein Tier musste deswegen aber sein Leben lassen, denn es ging den Teilnehmern nur um die Freude, mit Hunden und Pferden hinter zwei Reitern aus den eigenen Reihen herzu jagen. Und bei blauem Himmel, strahlender Sonne und milden Temperaturen konnten die äußeren Bedingungen für Rösser, Reiter und Hunde kaum besser sein.

Start Anfang und Ende der Veranstaltung fanden auf der großen Wiese an der Straße nach Tiefensall statt, weil der direkte Weg ins Salltal gesperrt ist. Mehr als 40 Reiter und Reiterinnen hatten mit ihren Pferdeanhängern den Weg gefunden, und der Wiesenbesitzer durfte sich über so manchen Pferdeapfel freuen. Ein wunderschönes Bild bot sich, als die vielen Berittenen um die rotberockten Reiterlichen Jagdhornbläser Künzelsau Hofratsmühle einen Halbkreis bildeten und Walter Münch und Bürgermeister Klaus Gross ihre Begrüßungsworte sprachen.

Einer wichtigen Teilnehmergruppe dauerten aber selbst diese kurzen Ansprachen, wie zuvor die Signale der Bläser, viel zu lang: den Hunden. Jaulend und bellend zerlegten die 24 Francais-Tricolore-Hirschhunde (französische dreifarbige Hunde für die Hirschjagd) beinahe den Kastenwagen, in dem sie das Hornsignal ihres "Masters for Hounds", Gerd Klapschus, und den Jagdbeginn abwarten mussten. Warum die Bezeichnung "Hound" für Jagdhunde und "Dog" für alle anderen verwendet wird, konnte auch der Fachmann nicht erklären. "Das ist wohl einfach eine englische Tradition", vermutete Klapschus.

Dann ging endlich die wilde Jagd in Richtung Salltal los. Hinter den beiden "Füchsen" Werner Mugrauer und Evelyn Ebert folgte in einigem Abstand die Hundemeute, die zuvor die Witterung der beiden führenden Pferde aufgenommen hatte. Innerhalb kurzer Zeit war auch die Kavalkade der Reiter verschwunden, und die Zuschauer konnten sich mit Bussen zur Salltalhütte bringen lassen. Dort war eine Rast vorgesehen und danach ging es wieder zurück in Richtung Friedrichsruhe. Auf den Wiesen entlang der Sall galt es aber noch Baumstämme zu überspringen, mehrfach den Bach zu durchqueren - oder auch um die Hindernisse herumzureiten. Das Halali wurde dann dort geblasen, wo alles begonnen hatte: auf der Wiese bei Friedrichsruhe.

Die junge Reiterin Lisa Stegmaier aus Aalen schätzt den Schwierigkeitsgrad der Jagdstrecke als nicht besonders hoch ein: "Ich bin schon das fünfte Mal dabei und kenne die heiklen Stellen - aber sattelfest sollte man schon sein."